Zeitschrift: Der neue schweizerische Republikaner
Herausgeber: Escher; Usteri
Band: 2 (1800)

Buchbesprechung: Kleine Schriften

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Loskauf der Zehnden und Bodenzinse, die sie, besonders die Zehnden als gegen das Natur- und Menschenrecht streitend, als einen Diebstal an dem Fleiß des Landmanns, so wie auch als der Cultur nachtheilig darstellen und demzufolge dieselben ohne Entschädigung gegen den Staat abgeschaft wissen wolle.

Wird an die Finanz-Commißion gewiesen.

(Die Forts. folgt.)

Kleine Schriften.

Reden bey der feyerlichen Einsetzung des Erziehungsrathes und der Schulinspektoren des Cantons Sentis. Gehalten Montags den 3ten Merz 1800. Nebst einer kurzen Biographie des schnell verstorbenen Bürger Erziehungsraths Joh. Joach. Girtanner. 8. St. Gallen b. Hausknecht. 1800. S. 55.

Die Reden, die uns diese Sammlung aufbewahrt, sind alle sehr zweckmäßig und machen ihren Verfassern Ehre. Erst findet man die Anrede des Reg. Statthalter Bolt; hernach jene des Administrator Hautli als Präsident des Erziehungsrathes, der hauptsächlich darthut, wie grundlos das Gerücht sey „als ob der Erziehungsrath der Religion gefährlich werden könnte, Zumuthung, die von Schlechtgesinnten ausgebreitet, von Schwachen aber allzuleicht aufgenommen werden könnte.“ Hierauf folgt die ausführliche Rede des Erz. Rath Grob, aus der wir ein paar Stellen ausheben:

„Unsre einzige grosse Angelegenheit besteht jezt darin, daß wir diejenige Parthey ergreifen, welche den Umständen, in die uns die Vorsehung hat kommen lassen, angemessen, und von welcher das meiste Gute für die Zukunft für uns und unsre Nachkommen zu hoffen ist. Entweder wir müssen eine neue Verfassung, durch welche Recht und Freyheit, die Ehre und Würde der Nation gerettet und gesichert wird, zu gründen und zu behaupten suchen, was freylich noch viel Anstrengung und Mühe kostet; oder wir müssen uns fremder Herrschaft preisgeben, in welchem Fall alle jene kleinen und eigennützigen Seelen, denen jedes Opfer für ein freyes Vaterland zu groß dünkt, sich am Ende schrecklich getäuscht sehen würden: Noch jede freye und edle Nation hat der Freyheit grosse Opfer bringen, und sich dadurch ihrer werth machen müssen; aber auch jeder Nation ist die Sclaverey unendlich theurer zu stehen gekommen, als sie die Freyheit jemals gekostet haben würde. Die Erschutterungen und der Sturm der Revolution; der Kampf der Meinungen und Leidenschaften, das Geräusch und das Ungemach des Krieges, das alles geht vorüber; auch jene kläglichen, von so mannigfaltiger Noth ausgepreßten Jammertöne, welche man jezt von allen Seiten höret, werden verhallen; aber das System sowohl der despotischen Herrschaft als einer freyen Verfassung bleibt: Was jezt geschiehet, entscheidet für die kommenden Jahrhunderte; was wir jezt wählen und thun, wählen und thun wir für die künftigen Geschlechter.“

„Wir können jezt nichts grösseres wünschen, als daß diejenigen Männer, denen der Beruf zu Theil worden ist, für unser Vaterland eine Staatsverfassung zu entwerfen, sich den höchsten Zweck vorsetzen, der nur immer erreichbar ist, und dieser kann kein anderer seyn als — Cultur der Menschheit. Wir können nichts grösseres wünschen, als daß diese Männer nicht bloß einzelne Bürger, sondern das ganze Volk; nicht bloß das gegenwärtige, sondern auch die künftigen Geschlechter; nicht bloß ihre Mitbürger und derselben Nachkommen, sondern in derselben die Menschheit ins Auge fassen, und durch alles was sie in ihren Entwurf aufnehmen, die Vervollkommnung derselben zu befördern suchen. Wohlseyn und Freyheit sind freylich grosse und wichtige Vortheile, aber es ist jezt nur von der Hauptsache die Rede, und es ist nicht die Hauptsache, daß ein Volk frey und glücklich sey. Ach! das ist eben der grosse Fehler, daß ganze Völker und einzelne Menschen frey und glückselig werden wollen, ohne sich viel darum zu bekümmern, weiser und sittlich besser, oder was eben so viel ist, der Freyheit und Glückseligkeit fähig und würdig zu werden; das heißt eben die Hauptsache hintansetzen und doch nach etwas streben, was bloß eine Folge der Hauptsache seyn kann: Es gilt vornemlich in dieser Absicht, was der gröste Menschenlehrer gesagt hat — Eines ist nothwendig — Ohne dieß einzig Nothwendige sind alle Bemühungen und Anstalten, Menschen frey und glücklich zu machen, vergeblich, täuschende Hirngeburten und grundlose Luftgebäude.“

„Wahre Freyheit und Glückseligkeit können nur, wie Früchte aus dem Saamen, aus vernünftigem Den-

ken und sittlicher Güte hervorgehen: Dummheit ist die Kette, mit welcher ein Volk an das Despotenjoch gebunden wird: Verdorbene Sitten sind die Mörder seiner Glückseligkeit: Würde ein ganzes Volk weise und gut, so müßte es schon dadurch ohne politische Revolutionen und Reformen frey und glückselig werden. Freylich ich spreche nicht von dem frey und glücklichseyn des rohen und ungeselligen Wilden; dieser ist frey nur weil er nicht in Gesellschaft lebt, und glücklich nur weil er keinen bessern Zustand kennt; er ist beydes beynahe auf eben die Art wie das Thier, welches neben ihm den Wald durchstreicht. Ich spreche von der Freyheit und Glückseligkeit des Menschen, in so fern er ein vernünftiges und geselliges Wesen ist. Dieser genießt beydes nur in so fern, in wie fern er seine Bestimmung, den Zweck seiner Menschheit verfolgt und verfolgen kann. Dieß, daß der Bürger Mensch seyn und dasjenige thun und werden kann, was er als Mensch, vermöge seiner ganzen Anlage thun und werden soll, dieß ist es, was der Zweck einer Staatseinrichtung seyn sollte: Je nachdem dieser Zweck vermöge der Staatsverfassung eines Volkes mehr oder minder erreicht wird, je nachdem kann man von derselben urtheilen, daß sie gut oder schlecht sey."

— — — — „Wir dürfen es uns nicht verhehlen, daß die Anwesenheit so vieler fremden Truppen seit zweyen Jahren auf die Moralität unsers Volks einen höchst nachtheiligen Einfluß gehabt; daß das rohe und meistens verwahrloste Land, welches angebaut werden soll, nun auch mit einem tiefen Schlamm bedeckt ist, welchen der verheerende Strom der Revolution auf demselben zurückgelassen hat."

„Lassen Sie uns aber auch unsre Blicke auf das Gute richten, was bey uns angenehme Hoffnungen erzeugen und unsern Muth stärken kann. Selbst in dem Uebermaaße des Schlimmen liegt etwas Gutes, liegen die stärksten Gründe zur Ueberzeugung, daß eine Verbesserung nothwendig, daß sie dringendes Bedürfniß ist; liegen mächtige Antriebe das Werk der Verbesserung mit thätigem Eifer zu befördern: Selbst in dem Schlamm, welchen ein verwüstender Strom zurückläßt, liegt befruchtender Stoff, in welchem ein guter Saame treflich gedeyen kann. Es wird doch jezt das Bedürfniß eines bessern Jugendunterrichts mehr und allgemeiner gefühlt als bisher geschehen ist, und viele, welche noch vor kurzer Zeit über diesen Punkt ganz gleichgültig waren, sprechen jezt von demselben mit Achtung und Theilnahme: Es giebt doch schon mehrere Eltern, welche nach bessern Schulanstalten ein sehnliches Verlangen tragen und der Erfüllung ihres Wunsches ein Opfer von ihrem Vermögen zu bringen nicht abgeneigt sind: Man findet doch hie und da wackere Schullehrer, welche in den Kenntnissen ihres Faches mit dem Zeitalter fortgerückt sind, und die sich freuen, wenn sie von einem drückenden Schlendrian erlöst nach ihren bessern Einsichten arbeiten können: Es giebt doch hie und da treffliche Männer unter den Geistlichen von beyden Religionspartheyen, welche als ächte Volkslehrer und Volksfreunde eine bessere Geistes- und Sittenbildung bey demselben mit Eifer und Wärme zu befördern bemüht und jede zu diesem Zweck abzielende Anstalt zu unterstützen geneigt sind: Es haben sich doch schon viele patriotische Männer bereitwillig finden lassen zu unserm Zweck in Verbindung und Gemeinschaft mit uns zu wirken und noch sind manche, welche, obgleich nicht von Amts wegen, doch aus guter Gesinnung und patriotischen Trieben dieses Werk zu fördern suchen werden: Es giebt doch auch schon manche Gemeinde, wo der Werth einer wohlbestellten Schule allgemeine Schätzung findet, wo man sich aus der Wahl eines tüchtigen Schullehrers eine wichtige Angelegenheit macht, und sich in der Besoldung nicht durch knikerische Sparsamkeit beschimpft: Vornehmlich werden wir in der vor wenigen Jahren verbesserten Einrichtung der Schulen am Hauptort unsers Cantons viel Gutes finden, was eine nähere Bekanntschaft uns sehr schätzbar machen wird, denn es liegt dieser Einrichtung ein Schulplan zum Grunde, welcher einen reichen Fond von tiefgedachten, wichtigen, brauchbaren und besonders auch für unsern allgemeinen Zweck anwendbaren Bemerkungen und Anweisungen enthält."

Am Ende findet sich die kurze Biographie des Joh. Joach. Girtanners (geb. 1745), eines verdienten, durch mathematische Schriften hauptsächlich, die hier aufgezählt werden, bekannten Gelehrten, der auch ein guter Bürger war. „Er zeigte sich als einen entschiedenen Freund der neuen Ordnung der Dinge, welche ihm für die Aufklärung, die Künste und Wissenschaften ein goldnes Zeitalter zu versprechen schien, und sah mit Begeisterung schon das erste Licht des kommenden Tages über unsre Gegenden aufgehen." Als schon sehr verdientes Mitglied des Erziehungsrathes, starb er, von einer Apoplexie befallen in der Sitzung desselben, am 20 Hornung 1800.